



Trotz AIDS-Risiko: Weil sie in der Strafanstalt Lenzburg rar sind, werden gebrauchte Spritzen ausgetauscht.

Fotomontage: Markus Hässig/ Sinus

«...dann riskiert einer viel»

Heroin sei in der Strafanstalt Lenzburg in rauen Mengen und zu Schleuderpreisen zu haben, sagen zwei ehemalige Gefangene. Und: Trotz grossem AIDS-Risiko werden Spritzen getauscht.

Zum Beispiel Franz: Einen Monat vor seiner Entlassung aus der Strafanstalt sprach Franz beim Gefängnisarzt vor und verlangte einen Aids-Test. «Nicht weil ich beunruhigt gewesen wäre, sondern, um meiner Umwelt zu beweisen, dass ich kein Aids habe.» Als der 31-jährige Franz vom Arzt über das Testergebnis informiert wurde, geriet die Welt des Strafgefangenen aus den Fugen. Die Diagnose war kurz und hart: Aids. Und Franz ist sicher: «Das hab ich mir in Lenzburg aufgelesen.» Als Franz im Frühjahr 1985 eine Strafe in Lenzburg antrat, steckte er mitten in einem Methadon-Programm. In der Strafanstalt wurde ihm die Ersatz-Droge gestrichen. Nach zwei Tagen machten sich die Entzugserscheinungen bemerkbar: Schüttelfrost, Schweissausbrüche, Schlaflosigkeit. Franz verlangte das ärztlich verschriebene Methadon. Ohne Erfolg. In seiner Verzweiflung sprach er beim Gefängnisdirektor vor. Wenn er das Methadon nicht bekomme, warnte er, würde er rückfällig. «Im Moment», soll ihm Gefängnisdirektor Martin-Lucas Pfrunder geantwortet haben, «ist diese Gefahr nicht so gross, im Moment hat's sowieso nicht viel Heroin im Gefängnis.» Franz schüttelt den Kopf. Nein,

Gefängnis sei Stoff wirklich ein Problem gewesen. «Schon am ersten Tag wurde mir Heroin angeboten.» Und so, wie er es dem Gefängnisdirektor prophezeit hatte, so kam es dann auch; Franz deckte sich in den Zellengängen der Strafanstalt Lenzburg mit Heroin ein. Am Anfang schnupfte er es. So, wie er das in Freiheit während 12 Jahren auch getan hatte. Weil beim Schnupfen im Vergleich mit dem Spritzen viel mehr Heroin benötigt wird, leihte er sich einige Male eines der raren Spritzbestecke aus. «Die Pumpe war schon ein Jahr im Umlauf. Die Nadel war ganz stumpf. Damals muss es passiert sein: Ich hab mich mit Aids infiziert.» Zum Beispiel Thomas: Mit 17 setzte er sich den ersten Schuss. Heute ist Thomas 30. Trotz der jahrelangen Fixer-Erfahrung kam Thomas nicht aus dem Staunen, als er 1986 in Lenzburg seine Strafe antrat: «Im Knast war mehr Stoff im Umlauf als draussen. Die Preise waren rund ein Drittel tiefer als auf der Gasse und das Heroin war erst noch reiner.» Dass Heroin in Strafanstalten zu Discount-Preisen zu haben ist, dafür hat er, der den Drogenmarkt bis in's Detail kennt, eine Erklärung: «Da sind eben die rechten Leute zusammen - Leute, die erstklassige Beziehungen haben...» So kommt Heroin problemlos in grösseren Mengen in die Anstalt. Und weil Heroin in Gefängnissen über weniger Zwischenhändler als auf der Gasse geht, ist der Stoff bis zu einem Drittel billiger. «In Lenzburg», sagt Thomas, «gibt es Gefangene, die laufen mit 10 000 Franken in der Tasche herum. Ich hab selber einen Händler gekannt, der hat dem Besuch alle zwei Wochen einige Tausend Franken mitgegeben.» Aber es sind wenige, die mit Drogenhandel Geld machen im Gefängnis. Die meisten heroin-abhängigen Gefangenen sind mittellos. Um da kommt es schon vor, dass sie sich für eine Tagesdosis Heroin prostituieren. «Wenn ein Fixer unbedingt einen Schuss braucht, dann riskiert er viel dafür», sagt Thomas. Dann geht er auch einmal das Risiko ein, sich an einer gebrauchten Spritze mit Aids zu infizieren. «In der Strafanstalt werden Spritzen viel häufiger ausgetauscht als auf der Gasse», sagt Thomas. Logisch: In Strafanstalten sind Spritzen rar, weil sie schwer in's Gefängnis zu schmuggeln sind. Und: «Wenn sich vier Häftlinge in den 20 Minuten, die pro Tag frei verfügbar sind, eine Spritze teilen müssen, dann bleibt keine Zeit, sie auch noch abzukochen.» Bleibt nachzufragen: Seit Ende 1985 werden in der Strafanstalt Lenzburg alle neu eintretenden Strafgefangenen einem Aids-Test unterzogen. Seit Ende Oktober 1987 werden auch die austretenden Häftlinge auf Aids untersucht. Von Oktober 1987 bis März 1988 konnte kein Fall von einer Ansteckung im Gefängnis nachgewiesen werden. Franz, der behauptet, er habe sich in Lenzburg mit Aids angesteckt, wurde dem routinemässigen Aids-Test nicht unterzogen. Obwohl sich Fixer in der Freiheit problemlos saubere Spritzen in Apotheken besorgen können und obwohl die Existenz von Heroin in Gefängnissen nicht bestritten wird, ist die Abgabe von sauberen Spritzen noch in keiner Schweizer Strafanstalt realisiert. Anlässlich einer Pressekonferenz im März dieses Jahres argumentierte Regierungsrat Victor Rickenbach: «Wenn Spritzen wie Suppenteller abgegeben werden, dann müsste auch die Suppe abgegeben werden.» Die Aussagen von ehemaligen Insassen, dass in der Strafanstalt Lenzburg harte Drogen zu Billigpreisen zu haben sind, mag Gefängnisdirektor Martin-Lucas Pfrunder nicht glauben. Darauf angesprochen sagte er: «Die Drogenmafia macht doch keine Discount-Preise, für arme Gefängnisinsassen.» Martin Stoll